

Andreas Schrappe
Kinder und ihre psychisch erkrankten Eltern
Kompetent beraten, sicher kooperieren
Reihe: Basiswissen Beratung
ISBN 978-3-7799-3418-9

Online-Materialien

Gruppe „Gute Zeiten – schlechte Zeiten“
EBZ Würzburg

Informationen für Eltern
Einladungsflyer für Kinder
Informationen für Fachleute
Ablauf einer Gruppenstunde

Gruppenmodule

Modul Nr. 1: Kennenlernen der Gruppe und der Kinder
Modul Nr. 2: Vorstellen der Herkunfts familie
Modul Nr. 3: Körperlische – psychische Krankheiten
Modul Nr. 4: Rollenspiel „Mona bringt eine Freundin nach Hause“
Modul Nr. 5: Umgang mit Diskriminierung
Modul Nr. 6: Meine Stärken für den Lebensweg
Modul Nr. 7: Experteninterview

Zur Kooperation

Regeln für eine gute Kooperation – der Beitrag der Erziehungsberatungsstellen

Gruppe „Gute Zeiten – schlechte Zeiten“

EBZ Würzburg

Informationen für Eltern

Das kann in allen Familien passieren – Vater oder Mutter leiden unter einer starken psychischen Belastung, werden seelisch krank: Manche fühlen sich wochenlang depressiv, andere kommen mit ihren unerklärlichen Ängsten oder Wahrnehmungen nicht zurecht. Wieder andere leiden unter Zwangsgedanken oder sind abhängig von Suchtmitteln. Oft wird eine ärztliche Behandlung notwendig.

Auch diese Eltern wollen für ihre Kinder nur das Beste! Und in den „guten Zeiten“ gelingt dies auch. Doch in den „schlechten Zeiten“ können sie sich ihren Kindern oft nicht genug widmen – die eigene seelische Belastung oder Krankheit ist zu schwer. Auch der andere Elternteil kann das manchmal nicht ausgleichen.

In dieser Situation verstehen Kinder die Welt nicht mehr. Was ist los mit Papa oder Mama? Auf ihre Fragen bekommen sie oft keine Antworten. Die kindlichen Gefühle gehen drunter und drüber: Angst, Liebe, Wut, Sorge um den Elternteil, Schuldgefühle. Kinder versuchen zu helfen – und können es doch nicht.

Anfangs versuchen die Familien, das alles für sich zu behalten – weil es ihnen unangenehm ist, weil sie Angst vor negativen Reaktionen der Umwelt haben. Das ist verständlich – doch braucht es manchmal auch eine Hilfe von außen: von Bekannten, Verwandten, und auch von Fachleuten. Hilfe für Eltern und Kinder! Kinder kommen mit der seelischen Belastung eines Elternteils viel besser zurecht, wenn auch sie Unterstützung und Rat erhalten.

Eine Gruppe macht's leichter!

In einer Gruppe machen Kinder die Erfahrung: „Ich bin nicht alleine mit meinen Erlebnissen! Anderen Kindern geht es mit Papa, mit Mama ähnlich. Für meine Gefühle brauche ich mich nicht zu schämen!“ Die Kinder können darüber sprechen, wie es ihnen in der Familie geht, was ihnen hilft, was sie belastet. Wobei die Kinder natürlich nur soviel erzählen sollen, wie sie möchten. Mit unserem Fachwissen versuchen wir ihre Fragen zu beantworten. Oft sind sich aber die Kinder untereinander die besten Ratgeber! Das möchten wir mit der Gruppe erreichen:

- Die Kinder verstehen sich, aber auch ihre Eltern besser.
- Sie lernen zu unterscheiden, was sie in ihrer Situation tun können, und was nicht.
- Die Beziehung zwischen den Kindern und den Eltern wird klarer und besser.
- Die Kinder lernen, wie sie mit „schlechten Zeiten“ in der Familie umgehen können.
- Und ganz wichtig: wir wollen – bei allem Ernst – auch viel Spaß miteinander haben!



Einladungsflyer für Kinder

Es gibt Zeiten, in denen es gut bei dir zu Hause ist. Die Eltern sorgen für dich, und jeder Tag bringt etwas Neues! Aber es gibt auch Zeiten, da ist irgendwas los mit den Eltern. Vielleicht ist Papa in ganz schlechter Stimmung, oder Mama tut Dinge, die du nicht kapieren kannst. Da kann es passieren, dass du dich als Kind auch komisch oder schlecht fühlst. Obwohl du nichts dafür kannst! Mama oder Papa gehen vielleicht zum Arzt, aber mit wem kannst du reden?

„Gute Zeiten – schlechte Zeiten“: So heißt die Gruppe, zu der wir dich einladen! Da kannst du erzählen, wie es dir geht. Du wirst merken – das tut gut! Und du lernst andere Kinder kennen, denen es ähnlich geht wie dir. Ihr könnt jede Menge Fragen an uns stellen. Was wir in dieser Gruppe bereiten, bleibt unter uns. Ist doch klar. Wir werden spielen und basteln, reden und zuhören, uns vielleicht verkleiden, Fotos machen, sicher viel Spaß miteinander haben ... und am Ende immer etwas gemeinsam essen.

Wir treffen uns mittwochs 16.15 – 17.45 Uhr.

Wir freuen uns auf Dich!



Informationen für Fachleute

- Zielgruppe:** Präventionsgruppe für Kinder mit einem psychisch erkrankten Elternteil (schizophrene Psychose, Depression, bipolare Störung, schwere neurotische Störung wie Zwänge, Persönlichkeitsstörung, Abhängigkeit)
- Zahl, Alter:** ca. 6 Kinder im Alter von 6 bis 9 Jahren bzw. 10 bis 12 Jahren
- Termin:** ca. 15 Treffen à 90 Minuten
- Voraussetzung:** Interesse und Motivation der Kinder und ihrer Eltern
Ausreichende Krankheitseinsicht bei den Eltern
Eignung für das Gruppensetting, nach Einschätzung der Leitung
- Ziele:** Austausch über die Erfahrungen der Kinder mit der elterlichen psychischen Erkrankung, Bearbeitung belastender Erlebnisse
Stärkung der Kinder in der Wahrnehmung ihrer Gefühle und altersentsprechenden Bedürfnisse
Kindgemäß Aufklärung über psychische Erkrankungen, ihre Ursachen und Behandlung
Auseinandersetzung mit der familiären Rolle des Kindes und mit den kindlichen Möglichkeiten zu helfen
Erarbeiten eines Verhaltensplans für Krisenzeiten, Umgang mit eventuellen familiären Entwicklungen wie Trennung / Scheidung
- Methoden:** Wechsel von themenbezogenen Einheiten und Freispielphasen
Rollenspiele, Gruppengespräche, kreative Methoden
spieltherapeutische Zugänge
Elternarbeit
je nach Situation gibt es Kontakte mit den Eltern (einzelnen, Gruppe)
- Leitung:** Zwei Fachkräfte (Soz.päd.) des Fachberatungsangebots im EBZ Würzburg
- Vertraulichkeit:** Die MitarbeiterInnen des Beratungszentrums stehen unter Schweigepflicht. Kontakt mit anderen Stellen / Fachleuten wird angestrebt, Voraussetzung ist das Vorliegen der Schweigepflichtentbindung.
- Anmeldung:** Nach Anmeldung durch die Eltern findet mit einem oder beiden Elternteilen ein Erstgespräch statt. Bei Interesse und Eignung gibt es einen Termin zum Kennenlernen des betreffenden Kindes.
Fachleute, die mit der Familie zu tun haben, können die Vermittlung an das Beratungszentrum durch Informationen unterstützen.
- Träger:** Evangelisches Beratungszentrum – Erziehungs-, Familien-, Ehe- und Lebensberatung – Diakonisches Werk Würzburg

Ablauf einer Gruppenstunde

- Eingangsphase (15 Min.)
- Begrüßung, Platz nehmen am Tisch des Spielzimmers
- Eingangsrounde (GGSZ-Song) und Befindlichkeitsrounde (Wetterbericht)
- Thementeil (30-40 Min.) → siehe unten
- Freispielphase (20-30 Min.)
- Spielen oder Basteln in Hof und Spielzimmer nach Lust und Laune
- Leitung ermöglicht, unterstützt und beteiligt sich, wo gewünscht
- Gelegenheit für Gespräche-am-Rande zwischen LeiterIn und Kind
- Abschlussphase (15 Min.)
- Abschlussmahlzeit mit kurzem Rückblick und Ausblick

Zum Thementeil: Als Aufklärungs- und Präventionsgruppe folgt „Gute Zeiten – schlechte Zeiten“ einem klaren inhaltlichen Ablauf, der je nach Familiensituation und Problemlage der Mädchen und Jungen angepasst wird. In den ersten 2-3 Treffen geht es um das gegenseitige Kennenlernen des einzelnen Kindes und seiner Familie, und um die Bildung eines Gruppenzusammenhalts (Name, Thema, Lied, Rituale).

Wegen der Beschäftigung mit oft belastenden Erfahrungen, prägen Spiel, Spaß und Schwung die Gruppe. Die Botschaft ist, dass schwierige Lebensumstände durch Widerstandsfähigkeit und Zusammenhalt getragen werden können. Gute Zeiten – schlechte Zeiten: diese Spannung wird in Erzählungen und Bildern immer wieder erarbeitet.

Im Zentrum steht die Arbeit mit dem Bilderbuchteil des Kinderfachbuches „Sonnige Traurigtage“ (Homeier 2005, Mabuse-Verlag), das aus der Gruppenarbeit am Beratungszentrum in Würzburg hervorgegangen ist. An vielen Gruppentreffen wird seitenweise vorgelesen, wobei die Kinder dazu ihre Ideen, Phantasien und eigenen Erfahrungen erzählen. Einzelne Szenen werden im Rollenspiel nachgespielt oder variiert.

Durch Erzählungen, Visualisierungen etc. werden Informationen über psychische Erkrankungen gegeben und ausgetauscht. Der aktuelle Kenntnisstand der Kinder wird deutlich in der sog. Rallye (zwei Gruppen beantworten um die Wette Fragen zum Thema) oder beim Schulespielen (jeweils ein Kind ist Lehrkraft und steht den SchülerInnen Rede und Antwort über psychische Krankheiten und die Folgen für die Kinder).

In der sog. Expertenrunde wird mit Mikro eine Radiosendung gespielt, bei dem „ZuhörerInnen“ mit „ExpertenInnen“ im Studio diskutieren. Der Umgang mit sozialer Abwertung durch Gleichaltrige und mit der Diskriminierung psychisch Kranker ist weiteres Thema.

Im letzten Teil des Gruppenverlaufs wird besprochen, wie es für die Kinder nach der Gruppe weiter gehen wird. Je nach Bedarf wird ein Notfallplan erarbeitet, oder nach einem unterstützenden Netzwerk für die Kinder gesucht.

Vor, während und nach der Gruppenphase gibt es Beratungsgespräche mit einem oder beiden Elternteilen, oft auch zusammen mit dem Kind. Dabei ist das Ziel, Ressourcen für das Kind in einer Familie mit einem psychisch kranken Elternteil zu eröffnen. Auf jeden Fall bemühen wir uns, den gesunden und den erkrankten Elternteil einzubeziehen.

Gruppenmodule

Kennenlernen der Gruppe und der Kinder

[Modul Nr. 1]

Zusammenfassung: Begrüßung und wiederholtes Nennen der Namen (spielerische Methoden: im Kreis, auf Zuruf, mit Wollknäuel oder Stiftedrehen, laut-leise, Mädchen-Jungen, dem Alter nach, ...).

Steckbrief (vorbereites Puzzle-Teil eines größeren GSZ-Plakats) wird von jedem Kind ausgefüllt (Name, Hobby, Lieblingsspeisen, TV-Sendungen, wichtige Personen, gute oder schlechte Schulfächer, Lieblingsfarbe usw.) und nacheinander vorgelesen. Gemeinsamkeiten suchen.

Die Leiter/innen erläutern mit den Kindern den Namen GSZ und wiederholen als Gemeinsamkeit aller, dass ein Elternteil von ihnen psychisch belastet oder erkrankt ist. Als Ziel von GSZ wird genannt, dass die Kinder sich kundig machen, sich mit anderen über ihre Erfahrungen und Gefühle austauschen sowie Strategien erlernen, mit der familiären Situation umzugehen.

Erläuterung der üblichen Gruppenregeln und des Ablaufs der Gruppe (Eingangsteil mit Lied und Wetterbericht, Themenphase, Spielphase, Abschlusssessen).

Einführung: Kinder und Leiter/innen nehmen am Tisch oder in der Kissen-Runde Platz. Die L begrüßen die Kinder und stellen sich vor, damit auch kurz die Einrichtung.

Die Kinder stellen sich einander mit Namen vor. Mit verschiedenen spielerischen Methoden werden die Namen eingeprägt: im Kreis, auf Zuruf, mit Wollknäuel oder Stiftedrehen, Mädchen-Junge, dem Alter nach usw.

Der GSZ-Supersong (eigener Text nach der Melodie von „Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann“) wird vorgestellt und miteinander gesungen.

Als Thema wird benannt: Kennenlernen der Kinder, Vorstellen der Gruppe GSZ

Durchführung: Für das Kennenlernen der Kinder eignen sich viele Methoden. Hier wird die Methode des „Steckbriefs“ gewählt. Ein schönes Symbol ist es, wenn die einzelnen Steckbriefe, die die Kinder ausfüllen sollen, wie Puzzleteile sind, die hinterher zu einem ganzen Plakat zusammengesetzt werden, das dann die Gruppe darstellt.

Auf den Steckbriefen stehen Fragen wie „Meine Lieblingsfarbe ist ...“, „Mein Lieblingsspeisen ist ...“, „Ich bin ...“, „Ich heiße ...“ usw. Haben die Kinder alle Fragen beantwortet, werden sie einander vorgelesen. Im Anschluss können Gemeinsamkeiten oder Auffälligkeiten gesucht werden. – Der Steckbrief lässt sich mit einem Foto ergänzen, wobei nicht alle Kinder es mögen, fotografiert zu werden.

L fragen nach dem Namen der Gruppe („Gute Zeiten – schlechte Zeiten“) und lassen die Kinder sagen, was sie damit verbinden. Herausarbeiten, dass die GSZ, die hier gemeint sind, mit dem Befinden der Eltern zu tun haben.

Die Stichworte der Kinder werden von L ergänzt. Es mündet in den zentralen Satz: „Bei allem, was Euch unterscheidet – eine Gemeinsamkeit von euch allen ist, dass bei euch Papa oder Mama seelisch / psychisch / innerlich sehr belastet sind (oder waren). Vielleicht sogar in dem Maße, dass sie sich krank fühlen oder dass sie eine Behandlung brauchen.“

L benennen als Ziele der GGSZ-Gruppe:

- sich kundig machen über psychische Erkrankungen allgemein und über die psychische Belastung des eigenen Elternteils
- sich austauschen über die Erfahrungen, wahrnehmen und aussprechen der eigenen Gedanken und Gefühle
- Strategien erarbeiten, wie das Kind mit der vorhandenen familiären Situation umgehen kann

Gruppenregeln: Die wichtigste Regel, die von L eingeführt ist, betrifft die Vertraulichkeit – die Kinder dürfen und sollen gerne ihren Bezugspersonen von der Gruppe und ihrem eigenen Erleben darin erzählen, aber keine persönlichen Beiträge der anderen Kinder weitertragen.

Begründung: Die Gruppe lebt von der Offenheit und dem Schutz der Beiträge / Erlebnisse. Für die L bedeutet diese Regel, dass sie – im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen – gegenüber den Bezugspersonen der Kinder nur allgemeine Gruppeninhalte weitergeben, sowie Dinge, die mit den Kindern zuvor festgelegt wurden. Kinder sind eingeladen, den L mitzuteilen, was sie an Weitergabe wünschen. Bevorzugt werden gemeinsame Gespräche von Kind, Eltern(teil), LeiterIn.

Diskussion:

Das gegenseitige Kennenlernen ist normaler Bestandteil der Anfangsphase einer jeden Gruppe. Bei der GGSZ-Gruppe hat es eine besondere Bedeutung, weil es für manches Kind das erste Mal ist, dass es ein anderes Kind in ähnlicher Situation (Elternteil ist psychisch erkrankt) kennen lernt.

Diese Gemeinsamkeit trägt zur Gruppenkohäsion bei, es ist fast wie ein gemeinsam geteiltes „Gruppengeheimnis“. Dies erleichtert das Ansprechen der familiären Situation und der persönlichen Gefühle und Reaktionen und ist damit Modell dafür, dass jedes Kind mit einem psychisch erkrankten Elternteil eine Reihe von vertrauten Bezugspersonen haben sollte (Gleichaltrige, Erwachsene), mit denen es sich austauscht.

Die Erfahrungen zeigen, dass die „eine zentrale Gemeinsamkeit“ aller Kinder, nämlich einen psychisch belasteten oder erkrankten Elternteil zu haben, in den ersten ein, zwei Gruppentreffen mehrmals wiederholt werden sollte. In den Vorgesprächen mit Kind und Eltern ist dies zwar bereits benannt, aber es muss vor den Ohren aller Kinder erneut ausgesprochen werden. Diese Offenlegung verhindert, dass Kinder „sich in der Gruppe verstecken und die familiäre Belastung verschweigen“ – vielmehr weckt sie Neugier: „Wie verhält es sich wohl bei den anderen Kindern?“

Zusammenfassung: Alle Kinder stellen ihre Herkunfts familien szenisch vor. Dazu werden verschiedene Materialien, wie z. B. Szeno-Kasten, Familienbrett und Playmobilfiguren benutzt. Auch das Malen des Zuhause ist denkbar, wobei viele Kinder bereits Regulatoren in sich tragen, die sie daran hindern, einfach los zu malen. In einem zweiten Schritt lädt uns jedes Kind zu sich nach Hause ein, indem es sein Bild oder seine Installation vorstellt.

Dient dem besseren Kennenlernen des einzelnen Gruppenmitgliedes, da das Kind über die Familiensituation Auskunft gibt (zusammen- oder getrennt lebend, Geschwister, Wiederverheiratung usw.). Gleichzeitig erfolgt ein erstes Annähern an das Thema, da die Kinder auf Nachfrage der Leitung Auskunft darüber geben, wer von den Eltern diejenige Person ist, die besonderen psychischen Belastungen ausgesetzt bzw. erkrankt ist.

Einführung: Die Gemeinsamkeit der Gruppenmitglieder wird erneut herausgearbeitet, da ein Fokus des Besuches bei den Kindern darauf gerichtet ist und durch gezieltes Nachfragen erfahrbar gemacht wird, wer in der Familie die psychisch belastete Person ist.

Die Kinder sollen sich gegenseitig in ihrer jeweiligen Wirklichkeit kennen lernen. Durch das Kreieren der Familienverbunde tauchen die Kinder in die erlebten Zusammenhänge des einzelnen ein.

Die Kinder gewähren Einblicke in ihre eigene Lebensrealität, ohne darüber sprechen zu müssen.

Durchführung: Die Kinder suchen sich ausreichend Platz im Raum oder am Tisch, um ihre Familie mit Hilfe von Szeno-Kasten, Playmobilfiguren, Familienbrett oder malerisch darstellen können.

Dabei ist es wichtig den Kindern zu vermitteln, dass es nicht auf Vollständigkeit der äußeren Begebenheiten ankommt.

Die Kinder sind jetzt aufgefordert, ihr zu Hause darzustellen. Dazu ist es wichtig, dass die Kinder genug Ruhe und Zeit haben, um sich auf die Aufgabe einzulassen.

Im nächsten Schritt werden die Kinder gefragt, wer zuerst besucht werden will. Die anderen Kinder folgen mit ihren Spielfiguren der Leitung zum jeweils zu besuchenden Kind. Wir initiieren einen Besuch, bei dem wir fragen, wer alles in der jeweils dargestellten Wohnung wohnt, wer alles zuhause ist, ob es Tiere gibt und schließlich auch, welches Familienmitglied erkrankt ist. Auch die anderen Kinder können mit Hilfe ihrer Spielfiguren Fragen stellen. Die Leitung achtet darauf, dass sich die Kinder wie bei einem richtigen Besuch höflich verhalten und die jeweiligen Installationen während des Besuches keinen Schaden nehmen.

Auf diese Weise werden alle Kinder der Reihe nach „besucht“.

Diskussion: Selten haben die Kinder die Erfahrung mit anderen betroffenen Kindern gemacht. Deshalb ist es gerade zu Beginn sehr wichtig, eine vertrauensvolle Basis für die Gruppenteilnehmer zu schaffen. Dies kann dadurch gelingen, dass das einzelne Kind einen Einblick in seine Lebensrealität gewährt.

Durch die Erfahrung des Angenommenseins der anderen Gruppenteilnehmer kann es gelingen, die Sprachlosigkeit zu überwinden. Das Kind erfährt, dass es neben der Tatsache, dass beispielsweise ein Hund mit in der Familie lebt oder die Oma mit in der Wohnung wohnt, auch die psychische Belastung eine weitere Tatsache in seiner Biographie darstellt, die ausgesprochen werden kann/darf.

Das erneute Offenlegen der zentralen Gemeinsamkeit der psychischen Belastung der Elternteile stärkt weiterhin ein „Wir- Gefühl“.

Zusammenfassung: In dieser Einheit lernen die Kinder (a) ausführlich die Unterscheidung zwischen körperlichen und psychischen Erkrankungen und (b) die Vielzahl von psychischen Störungen, die es gibt und die an Handeln – Fühlen – Denken – Beziehung – Icherleben ... abzulesen sind. Es wird von Leitung oder Kind in mehreren Durchgängen je eine (körperliche *oder* psychische) Erkrankung angespielt, und die übrigen versuchen zu erfassen, um welches es sich handelt. Dabei werden kurze Informationen zu einzelnen Erkrankungen gegeben und Parallelen hergestellt zu den psychischen Erkrankungen, die die Eltern der Gruppenkinder haben.

Einführung: In „Sonnige Traurigtage“ haben wir ja Monas Mutter kennen gelernt und erfahren, dass sie eine psychische Krankheit hat. (Woran hat Mona diese psychische Erkrankung ihrer Mama bemerkt? ...) (Wisst Ihr, wie die Erwachsenen diese Krankheit nennen? ...)

Hier in unserer Gruppe haben wir aber voneinander schon erfahren, dass eure Mama, euer Papa auch unter anderen psychischen Problemen leidet, so dass es wie eine Krankheit ist. Vielleicht wisst Ihr den Namen der Erkrankung nicht, aber ihr könnt sie erkennen.

Bei uns Menschen unterscheiden wir zwei Gruppen von Erkrankungen – die körperlichen Krankheiten und die psychischen Krankheiten. Davon gibt es jeweils ganz schön viele – und wir wollen heute einige davon besser kennen lernen. Ich habe dafür ein Blatt vorbereitet und jede Hälfte so beschriftet.

Was meint ihr, was sind körperliche Krankheiten, woran erkennt man sie? ...

Und psychische Krankheiten, wie könnt Ihr diese erkennen? ... (... hat mit Stimmung zu tun ... irgendwie im Kopf, was wir denken oder fühlen ... am Körper ist alles heil, keine Entzündung oder Wunde oder Schmerzen ... kann man nicht sehen ...)

Wir machen daraus nun ein Spiel, das geht so: ...

Durchführung: Ein großes Blatt Papier, in der Mitte durch einen Strich geteilt. Auf der einen Seite steht „Körperliche Krankheiten“, auf der Seite gegenüber „Psychische Krankheiten“. Stifte. Ggf. Kärtchen mit verschiedenen körperlichen oder psychischen Erkrankungen (siehe unten).

Es werden von einem der LeiterInnen oder einem Kind Erkrankungen ohne Worte „vorgespielt“, und die (übrigen) Kinder müssen ...

- (a) einschätzen, ob es sich eher um eine körperliche oder eine psychische Erkrankung handelt
- (b) raten, wie man diese Erkrankung nennt bzw. worin sie besteht.

Variationsmöglichkeit 1 – wer spielt vor?

- eineR der LeiterInnen
- eines der Kinder
- erst die Leitung, dann bei Interesse die Kinder

Variationsmöglichkeit 2 – woher kommen die Vorschläge?

- man denkt sich die Krankheit, die man vorspielen will, selbst aus
- man wählt eine Krankheit aus einer Vielzahl aus oder zieht einen Zettel
- die Leitung gibt dem Kind einen Zettel mit einer Krankheit, die es vorspielen möge

Welche Variante gewählt wird, hängt von Alter, Interesse und Reflexionsfähigkeit der Kinder ab.

Wenn die Erkrankung vorgespielt worden ist (ca. ½ bis 1 Minute), wird mit den übrigen Kindern besprochen, was zu sehen war, was eher auf eine körperliche bzw. eine psychische Erkrankung hinweist, womit sie zu tun hat und ggfs. wie sie heißt.

Diskussion: Da in dem verwendeten Bilderbuchteil von „Sonnige Traurigtage“ nur eine psychische Störung (nämlich die Depression) beschrieben werden kann, sich aber in der Gruppe Kinder von Eltern mit noch anderen psychischen Auffälligkeiten befinden, können diese auf einfache Weise einbezogen und verknüpft werden:

- Das, was (mit Mona) anhand der Depression einer Mutter erfahren und gelernt wurde, kann auf andere psychische Erkrankungen übertragen werden: also auch auf diejenige, von der der eigene Elternteil betroffen ist.
- Im begleitenden Gespräch kann – neben dieser Verallgemeinerung – aber auch auf spezifische Unterschiede im Erleben oder im Verlauf dieser oder jener psychischen Störung hingewiesen werden.

Das zweite Ziel der Übung ist, dass den Kindern die Unterscheidung zwischen körperlichen und psychischen Erkrankungen, die auch schon in „Sonnige Traurigtage“ erwähnt wird, noch einmal verdeutlicht wird.

- Dadurch, dass zwei (gleich große) Räume für die körperlichen und die psychischen Erkrankungen gewählt werden, erleben Kinder diese beiden Kategorien als parallel und gleichgewichtig.
- Die vorgespielten Erkrankungen und die anschließenden Diskussionen ermöglichen, auch Störungen im Grenzgebiet von körperlich und psychisch einzuordnen, wie z. B. Essstörungen, stoffgebundene Süchte, Demenz. Siehe auch das Konzept der psychosomatischen Erkrankungen.

Einige der Kinder erkennen in dem Anspiel die psychische Erkrankung, von der ihre Mutter oder ihr Vater betroffen sind. Dadurch, dass sie „vorgespielt“ werden kann und einen Namen hat, können die Kinder noch mehr Abstand zu der Erkrankung gewinnen. Sie verankern in sich, dass die Erkrankung mit dem Elternteil verknüpft ist und nichts mit der Beziehung Eltern – Kind oder mit dem Kind (ursächlich) zu tun hat.

Im Verlauf dieser Einheit kommen häufig zwei *angrenzende* Felder von Beeinträchtigungen ins Spiel:

- Der Bereich der Behinderungen (dem allgemeinen Verständnis folgend sind Behinderungen keine Erkrankungen)
 - Der Bereich der unangenehmen oder störenden Angewohnheiten oder Eigentümlichkeiten (wie z. B. Vergesslichkeit, Aufregung, Unwohlsein ...).
- Nur bei einem Teil weisen die Kinder in der Gruppe tatsächlich eine eigene psychische Störung auf (die das betreffende Kind auch einbringen kann), bei den übrigen Kindern muss man eher abwiegen und ihre Beschwerden unterscheiden von den Erkrankungen der Erwachsenen.

Insgesamt macht die Einheit durch die Spielanteile viel Spaß, die Konzentration ist in der Regel hoch, ebenso die Beteiligung aller. Inhaltlich führt die Einheit in das Zentrum der Schwierigkeiten (zu der elterlichen Erkrankung), mit der die Kinder umzugehen haben.

Nicht mehr leben wollen	Sinnestäuschungen (Einbildungen)	Angst, Panik
Gedanklich ganz durcheinander	Lähmung im linken Arm	Hohes Fieber
Total überdreht	Bauchschmerzen	Kraftlos, schwach
Total wechselhafte Stimmung	Verstauchter Fuß	Verfolgungsängste
Betrunken, alkoholabhängig	Völlig in mich zurückgezogen	Zahnschmerzen
Grundlos aggressiv	Hoffnungslos, bedrückt	Selbstverletzendes Verhalten
Waschzwang	Selbst herbeigeführtes Erbrechen	Stimmenhören

Zusammenfassung: Thematischer Schwerpunkt: Umgang mit schwierigen Situationen. Im Buch traut sich Mona nicht, ihre Freundin mit nach Hause zu bringen, da sie nicht weiß, ob heute ein Sonnig- oder Traurigtag bei Mama ist, wenn sie aus der Schule kommt. Die Gruppe soll im Rollenspiel eine Situation herbeiführen, wie es wäre, wenn Mona sich trauen würde, doch eine Freundin mitzubringen. Dazu werden die Kinder eingeladen ins Bilderbuch „zu schlüpfen“ und sich eine Rolle auszusuchen (z. B. Mona, Mona’s Freundin, Mutter, Max usw.).

Einführung: Wir alle erleben in unseren Familien gute und schlechte Zeiten. Manchmal ist es schwierig einzuschätzen, wie die Zeiten gerade sind.

Warum glaubt ihr, will Mona ihre Freundin nicht mit nach Hause bringen? Welche Gefühle stehen hinter der Sorge, dass Mama keinen Schokoladenkuchen bäckt?

Was, glaubt ihr, fühlt Mona, wenn Mama eine Schulfreundin mit nach Hause bringt und Mama einen Traurntag hat?

Wie kann Mona reagieren, wenn Mama einen Traurntag hat und ihre Freundin fragt, was mit Monas Mama los ist?

Lasst uns ausprobieren, wie es wäre, wenn Mona jemanden mitbringt. Wir tun einfach so, als könnten wir ins Bilderbuch schlüpfen und spielen die Szene, wie sie vielleicht sein könnte.

Durchführung: Das Theaterspiel wird zunächst stark von den Gruppenleiterinnen angeleitet und erfolgt nach einem vorgegebenen „Drehbuch“.

Wir besprechen mit den Kindern, welche Rolle sie einnehmen wollen und wie die Rolle im Spiel umgesetzt wird.

Die Kinder, die gerade nicht direkt auf der Bühne sind, setzen sich an den Rand und fungieren als Zuschauer.

Dann beginnt das Spiel und läuft je nach Interaktion eine Sequenz von 3- 5 Minuten.

Anschließend sind die Kinder eingeladen, aus ihrem Erleben zu berichten (wie hat es sich angefühlt die Mutter zu sein, was hat die (Spiel)- Mona gedacht, als die Mama die Tür nicht aufgemacht hat usw.).

Je nach Gruppenkonstellation ist es denkbar, die Theatereinheiten mit der Zeit auch freier zu gestalten, d.h. die Kinder überlegen selbstständig, wie sie die einzelnen Rollen ausfüllen wollen.

Diskussion: Das zunächst starke Anleiten der Rollen soll den Kindern Sicherheit verleihen und über Unsicherheiten hinweg helfen. Den Kindern soll deutlich gemacht werden, dass es nicht darum geht eine perfekte Inszenierung zu entwerfen, sondern auszuprobieren, wie sich wohl einzelne Rollen anfühlen, wie eine Situation sich möglicherweise entspannen kann, oder auch wie mit Konflikten umgegangen werden könnte.

Damit auch schüchterne Kinder die Möglichkeit haben, mitzuspielen, gibt es auch Rollen wie das Kuscheltier Max zu besetzen.

Die Kinder erfahren im Spiel direkt, dass sie durch unterschiedliche Verhaltensweisen Einfluss auf die Rollenspielsituation nehmen können. Somit werden Konfliktlösungsmuster spielerisch erarbeitet.

Beim Rollenspiel werden alle Sinne der Kinder angesprochen, so dass davon ausgegangen werden kann, dass jedes Kind in seinem ihm eigenen Wahrnehmungsmodus erreicht werden kann.

Zusammenfassung: Mona wird im Buch in einer Sequenz von ihren Mitschülern gemieden und darf an einem Spiel im Pausehof nicht mitspielen. Oft ist den Kindern in der Gruppe ein solches Verhalten von anderen Kindern bekannt, oder sie werden mit ungeeigneten Bezeichnungen für psychische Belastungen konfrontiert.

Einführung: Die Kinder stehen Reaktionen anderer Kinder oft hilflos gegenüber, da sie die Erfahrung gemacht haben, dass über psychische Erkrankungen nicht offen und in angemessener Weise gesprochen wird.

Kennt ihr die Situation, in der sich die Mona gerade befindet?

Was glaubt ihr, warum reagieren die anderen Kinder Mona gegenüber so ablehnend?

Wir wollen gemeinsam überlegen, welche Wörter es für die Krankheit von Monas Mama oder auch für die eurer Eltern gibt.

In einem zweiten Schritten probieren wir aus, wie wir verschieden auf schlimme Wörter reagieren könnten.

Durchführung: Die Kinder dürfen verschiedene Begriffe, die sie mit psychischen Belastungen in Verbindung bringen, aufschreiben. Dieser Vorgang geschieht im Verborgenen, jeder für sich, so dass sich die Kinder geschützt fühlen können und freie Assoziationen möglich sind. Anschließend werden die Begriffe nach verschiedenen Kategorien geordnet (ganz schlimm/verletzend, schlimm/neutral, gut/geeignet). Abschließend überlegt die Gruppe gemeinsam, wie die Kinder auf diskriminierende Äußerungen reagieren können. Das Einüben bestimmter Verhaltensweisen bei diskriminierenden Äußerungen kann je nach Gruppe z. B. im Rollenspiel oder auch mit Playmobilfiguren nachgespielt werden.

Diskussion: Das Aufschreiben von belastenden Ausdrücken und Wörtern hat für die Kinder eine entlastende Komponente.

Zunächst haben die Kinder den Impuls, Gesagtes einfach zurückzugeben: Du bist ja selber doof u.ä. Bei längerer Auseinandersetzung entstehen mit Anleitung der Gruppenleiterinnen auch alternative Handlungsmodelle: z.B. kann mit den Kindern die Imagination entwickelt werden, dass sie eine Ritterrüstung anhaben, an der alle bösen Ausdrücke abprallen. Oder „ich sage, dass das Kind gar nicht weiß, von was es redet, wenn es diese schlimmen Ausdrücke zu mir sagt.“

Zusammenfassung: Die Kinder überlegen sich bzw. wählen aus einer vorgegebenen Sammlung von „Stärken“ (Fertigkeiten, kognitiven, emotionalen und sozialen Ressourcen) diejenigen, die für ihre eigene Person zutreffen. Diese „Stärken“ werden als Formulierung oder Bild in ein Heft o.ä. geklebt, das die Kinder beim Abschied erhalten.

Einführung:

- Wir alle gehen unseren Lebensweg. In der Gruppe habt ihr einander davon erzählt. Ein gutes Stück eures Weges liegt schon hinter euch, und ihr habt bereits verschiedene Aufgaben und Schwierigkeiten bewältigt.
- In der Gruppe haben wir bei zwei anderen Kindern sehen können, wie sie mit dem Leben in ihrer Familie klar zu kommen versuchten und es auch ganz prima geschafft haben: bei Mona in „Sonnige Traurigtage“ und bei Bonnie in „Übergeschnappt“.
- Lasst uns mal gemeinsam überlegen: Wie hat Mona (Bonnie) das hingekriegt? Welche Stärken oder besonderen Fähigkeiten und Eigenschaften haben sie dafür gehabt? (... Die Kinder sammeln ihre Idee, die Leitung hilft dabei ...)
- Wenn das Bilderbuch oder der Film endeten, war ja nicht alles „in Butter“. Klar hat sich einiges zurechtgefunden, aber wir können raten, dass es für Mona (Bonnie) erneut Schwierigkeiten und Probleme geben wird, gerade auch im Zusammenhang mit der psychischen Erkrankung ihrer Mutter. Und sie werden wieder ihre Stärken, ihre besonderen Fähigkeiten und Eigenschaften benutzen oder neue entdecken müssen, damit sie weiterhin gut klar kommen.
- (Die Geschichten von Mona bzw. Bonnie sind ja nicht echt passiert, sondern es sind ausgedachte Geschichten. So wie Märchen. Auch in den Märchen geht es meistens darum, dass der Held oder die Helden eine Reihe von Abenteuern bestehen muss, bis es am Ende ein happy end gibt.)
- Wenn die Gruppe nun allmählich zu Ende geht, denken wir (Leitung) natürlich auch daran, wie es für euch wohl weiter gehen wird? Gut, dass auch ihr viele Stärken etc. besitzt, die ihr vermutlich auch brauchen werdet, damit es auch bei jedem von euch ein happy end gibt! Wir möchten euch heute einladen, diese Stärken mal zu sammeln, wie Werkzeuge in einen Werkzeugkasten.

Durchführung:

- Der Werkzeugkasten ist hier dieses kleine Heft mit dem schönen Einband. Überlegt mal, was sind eure Stärken, um mit Schwierigkeiten zurecht zu kommen? Wenn ihr was gefunden habt, malt oder schreibt dies auf diese kleinen Kärtchen, die ihr dann in euren Werkzeugkasten kleben oder legen könnt.
- Als Hilfe haben wir eine ganze Reihe von Stärken, die es bei Kindern und Erwachsenen so gibt, aufgeschrieben auf diesen Zetteln. Hier könnt ihr einige heraussuchen, die für dich oder dich genau passen, und ebenfalls in euer Heft kleben.
- Einzelarbeit der Kinder (ca. 10 Min.)
- Materialien:
Heftchen
Zettelchen (unbeschriftet), Stifte, Klebestift, Buntstifte
pro Kind ein Satz von „Stärken“ (siehe unten)
- Abschließend lesen die Kinder ihre Stärken in der Gruppe vor.
- **Variante:** die anderen Kinder oder zumindest die Gruppenleiter ergänzen oder unterstreichen die genannten Stärken der einzelnen Kinder (vorbereiten!).

Diskussion:

- Die Kinder einer Gruppe sind unterschiedlich mit Stärken ... begabt. Auch ihre Motivation, diese thematische Einheit aktiv zu vollziehen, wird sich unterscheiden. Im Ergebnis werden manche Kinder bloß zwei oder drei „Stärken“ herausfinden, während andere zehn oder zwanzig Punkte aufzählen werden. Letzteres ist ja auch ein angenehmer Moment (Selbstverstärkung), während ersteres vom betreffenden Kind auch als frustrierend erlebt werden kann.
Dem lässt sich vielleicht gegensteuern, indem man eine Obergrenze von sechs (acht) Punkten festlegt. Die „ressourcen-reichen“ Kinder sollen dann die wichtigsten Stärken heraussuchen, und auf die übrigen verzichten. Für die stärken- oder motivationsarmen Kinder eignete sich vielleicht auch eine Mindestzahl von fünf Punkten.
- Die sozialen Ressourcen eines Kindes bestehen in seinen Beziehungen, was aber eine beidseitige Angelegenheit ist. Es kommt hier nicht nur auf die Bereitschaft und Fähigkeit des Kindes an, auf andere zuzugehen, sondern auch, ob solche Andere (positive soziale Bezugspersonen wie Freunde oder Erwachsene) vorhanden sind. Hierauf müsste in einer anderen Einheit noch einmal speziell eingegangen werden: An wen kann ich mich wenden, wenn ich in Schwierigkeiten wegen meiner Mutter oder Vater bin? Welche Person könnte mir zu einer verlässlichen Bezugsperson werden? Wo sind womöglich erst noch Beziehungen zu entwickeln (→ Einzel-, Elterngespräch)?
- Eine andere inhaltliche Parallele (zu Mona, Bonnie, Held aus dem Märchen) ist die Figur, die in den aktuellen PC-Spielen im Zentrum steht. Diese haben bestimmte Spielstärken, und wenn sie in den einzelnen Spielrunden gute Ergebnisse haben, erhalten sie einen höheren Level (bekommen bessere oder zusätzliche Rüstungen oder bessere Waffen, bekommen „mehr Leben“, Stärkepunkte usw.).

Ich bin gerne mit Anderen zusammen	Ich fühle mich gesund und kräftig	Ich bin mutig
Die Anderen können mich gut leiden	Ich weiß viel	Ich kann ganz schön klug sein
Ich finde mich ziemlich gut	Ich kann weinen und wieder fröhlich sein	Ich kann die Erwachsenen gut verstehen
Ich kann gut kämpfen für meine Ziele	Ich kann super Fahrrad fahren	Ich finde mich gut zurecht in der Stadt
Ich habe viele Freunde	Ich spiele ein Instrument oder singe	Ich bin zuverlässig
Ich kann aufmüpfig sein, wenn es nötig ist	Ich kann schnell rennen	Ich träume viel und denke an die Träume

Ich kann Anderen gut und gerne helfen	Ich habe jemanden, der zu mir hält	Ich habe Humor und lache viel
Jemand mag mich ganz arg	Ich mag Tiere und kümmere mich um sie	Ich kann still sein und in mich reinhören
Ich kann mich wehren, wenn ich verletzt werde	Ich kann gut nachdenken	Ich male gerne
Ich habe gute Ideen für die Zukunft	Ich traue mich, Anderen zu sagen, wie's mir geht	Ich kann gut basteln oder werkeln
Ich habe ein gutes Gedächtnis	Ich bin ganz schön geschickt oder flink	Ich kann auch mal einen Frust wegstecken

Zusammenfassung: Diese Einheit eignet sich für den Abschluss der Gruppe. Sie zeigt, was die Kinder an Kenntnissen, Haltungen und Bewältigungsstrategien gelernt haben, ist somit eine Art Lernzielkontrolle. In zwei Durchgängen (Halbgruppen) wird gespielt, dass in einer Radiosendung mehrere Experten (= Kinder) von einer Moderatorin (= Leiter/in) interviewt werden zur Gruppe und ihren Lernerfahrungen. Damit sollen sie anderen betroffenen Kindern „draußen an den Rundfunkgeräten“ Hilfestellung geben, wie sie mit der elterlichen Erkrankung und den Folgen für Kinder und Familie umgehen können. Das Interview wird auf Band aufgenommen und kann den Kindern noch einmal vorgespielt werden.

Einführung:

- Leiter/in: „Wir bekommen heute Besuch von einem Moderator oder einer Redakteurin vom Rundfunk aus München. Man möchte eine Sendung machen für Kinder, die wie Ihr einen psychisch erkrankten Elternteil haben, und dafür Euch interviewen. Nachdem Ihr ja an der GZSZ-Gruppe teilgenommen habt, seid Ihr quasi Experten in diesem Bereich.“
- „Wir teilen uns in zwei Gruppen auf, nehmen die Sendung also in zwei Teilen auf. Die eine Gruppe bildet die Experten im Studio, die anderen Kindern sind die Zuhörer an den Radios.“

Durchführung:

- Leiter/in A spielt den Moderator bzw. die Redakteurin und baut auf dem Tisch das Aufnahmegerät mit Mikrophon auf. Links und rechts sitzen die „Experten“, während die „Zuhörer“ und Leiter/in B etwas vom Tisch wegrücken.
- Nach einem Probelauf mit dem Gerät, beginnt die eigentliche Aufnahme. Der Moderator bzw. die Redakteurin stellt Fragen an die einzelnen Kinder und achtet darauf, dass alle zur Sprache kommen. Mit dem Mikrophon wird gesteuert, wer gerade am Reden ist und wer nicht.
- Einführung: „Guten Tag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer an den Radiogeräten im Land! Willkommen zu unserem Experteninterview. Heute geht es in der Sendung um Familien, bei denen ein Elternteil psychisch erkrankt ist.“
- Die Kinder werden mit Vornamen angesprochen. Zum Zweck der Anonymisierung könnten auch andere Vornamen gewählt werden, so dass die Aufnahme problemlos andernorts vorgespielt werden könnte (z. B. für Fortbildungen).
- Nachdem eine Gruppe ca. 10 Min. dran war, wird gewechselt und das Interview mit der anderen Gruppe mit (a) den gleichen oder (b) anderen Fragen wiederholt bzw. fortgesetzt.
- Mögliche Fragen:
 - „Ihr habt in den vergangenen Wochen an einer Gruppe mit dem Namen Gute Zeiten – schlechte Zeiten teilgenommen: was bedeutet dieser Name?“
 - „Was habt Ihr in der Gruppe gemacht? Was hat Euch am besten gefallen?“
 - „In der Gruppe habt Ihr über die psychischen Erkrankungen und Probleme Eurer Eltern gesprochen. Was ist denn bei psychischen Krankheiten anders als bei körperlichen Krankheiten?“
 - „Viele Kinder fragen sich, ob Sie etwas dafür können, dass ihre Mama oder ihr Papa psychisch krank sind, also zum Beispiel ständig gedrückter, trauriger Stimmung oder ganz durcheinander. Was habt Ihr dazu in der Gruppe gelernt?“
 - „Die Kinder, die jetzt diese Sendung hören, würden gerne wissen, ob sie etwas machen können, dass ihre Mutter oder ihr Vater wieder gesund werden. Was möchten Ihr den Kindern dazu sagen?“

- „Manchmal kommt es vor, dass Kinder zum Beispiel in der Schule mit den psychischen Problemen ihrer Eltern aufgezogen oder gehänselt werden. Was ratet Ihr, dass man da antworten könnte?“
- „Viele Kinder glauben, dass sie mit niemanden über die psychischen Probleme ihrer Mutter oder ihres Vaters sprechen dürften, schon gar nicht außerhalb der Familie. Was würdet Ihr diesen Kindern gerne sagen?“
- „Was ratet Ihr – wo können sich Kinder Information und Rat holen bezüglich der psychischen Erkrankung eines Elternteils?“
- „Manchmal wissen Kinder nicht, ob sie lustig sein oder spielen oder sich mit Freunden treffen dürfen, obwohl es Mama oder Papa gerade schlecht geht. Was würdet Ihr den Kindern sagen?“
- „Wenn es auch woanders solche Gruppen wie GSZ gibt: Würdet Ihr den Kindern empfehlen, auch einmal in eine solche Gruppe zu gehen?“

Diskussion:

- Die „Inszenierung“ mit Aufnahmegerät, Mikrofon und Studio funktioniert gut. Die Kinder spielen gerne mit, so als fühlten sie sich in der Expertenrolle wertgeschätzt und wohl.
- Die meisten Antworten der Kinder entsprechen den Zielen und Inhalten der Gruppe, der Leitung bzw. des Kinderfachbuchs „Sonnige Traurigtage“. Sie klingen zumeist sehr authentisch und überzeugt, trotzdem muss unklar bleiben, wie sehr die Kinder gemäß der sozialen Erwünschtheit antworten, wie sehr sie darin ihre eigenen Überzeugungen wiedergeben und vor allem, ob sie sich im realen Leben auch selbst so verhalten (würden).
- Die Verwendung eines Mikrofons ermöglicht es, auch eher zurückhaltende oder stille Kinder einzubeziehen und zum Reden zu bringen. Zugleich gelingt es den Kindern gut zu schweigen, wenn sie nicht an der Reihe sind bzw. kein Mikrofon vor sich haben.
- **Variante:** bei kleinen Gruppen können auch alle Kinder einer Gruppe auf einmal interviewt werden.

Zur Kooperation

Regeln für eine gute Kooperation – der Beitrag der Erziehungsberatungsstellen

Erziehungsberatungsstellen sind zuständig für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil

Der gesetzliche Auftrag für Erziehungsberatungsstellen begründet klar eine Zuständigkeit und Eignung für Kinder und ihre psychisch erkrankten Eltern (siehe § 27f. SGB VIII^{1) 2)})

Aufgrund der elterlichen Einschränkungen ist oftmals „eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet“. Eine Erziehungsberatungsstelle als ambulanter, niederschwelliger Beratungsdienst kann in einer Vielzahl von Familien als Hilfe für die kindliche Entwicklung „geeignet“ und aufgrund des Belastungsgrads der Kinder und ihrer Eltern auch „notwendig“ sein.

Liegt eine elterliche psychische Erkrankung vor, kann Erziehungsberatung „bei der Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme und der zugrunde liegenden Faktoren“ unterstützen. Auch die „Lösung von Erziehungsfragen“ ist eine Aufgabe, die sich häufig stellt, denn auch Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil haben oft ganz normale Erziehungsprobleme.

Das Zusammenwirken von „Fachkräften verschiedener Fachrichtungen“, hier vor allem aus Psychologie und Sozialpädagogik, ist hier ein besonderer Pluspunkt.

Beratungsstellen haben fachlich ihre Quellen in der Beratung, der Bildung und dem Gesundheitswesen und sind von daher grundsätzlich gut geeignet für die Brückenfunktion zwischen Jugendhilfe und Psychiatrie → Anschlussfähigkeit an das psychiatrische System.

Erziehungsberatungsstellen erfüllen die drei Merkmale des Kooperationsverbunds in Unterfranken

Die Erziehungsberatungsstellen erfüllen die drei Merkmale fachlichen Handelns, auf die sich die Einrichtungen, Kliniken und Dienste im Kooperationsverbund Unterfranken verständigt haben:

Konzeption: Leitlinie ist, dass Kinder oder ihre psychisch erkrankten Eltern in einer familienbezogenen Weise unterstützt werden, die die Situation aller Familienmitglieder berücksichtigt.

Qualifizierung: Das Team bzw. einzelne Mitarbeiter/innen haben sich spezifisch weiterqualifiziert für die Unterstützung von Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil.

Kooperation: Die Fachkräfte suchen aktiv die Zusammenarbeit mit anderen Stellen und Berufsgruppen, und tragen so die unterschiedlichen Kompetenzen zusammen.

Erziehungsberatungsstellen richten ihre Hilfe auf die Kinder und ihre psychisch erkrankten Eltern aus

Die Beratungsfachkräfte signalisieren den ratsuchenden Familien, dass es elterliche psychische Erkrankungen oder Krisen gibt und diese thematisiert werden können. Sie erkunden im diagnostischen Prozess, ob es Hinweise dafür gibt, und gehen diesen in angemessener Weise nach.

Liegt eine elterliche psychische Erkrankung vor und ist eine Behandlung bereits eingeleitet, prüfen die Beratungsfachkräfte aktiv, ob eine Kontaktaufnahme mit den behandelnden Fachkräften der (sozial-) psychiatrischen oder psychotherapeutischen Versorgung (Klinik, Praxis, sozialpsychiatrische Einrichtungen, ...) möglich und geboten ist.

Falls die Mutter bzw. der Vater nach Einschätzung der Beratungsfachkraft von einer psychiatrischen Untersuchung oder Behandlung profitieren könnte, diese aber noch nicht wahrgenommen werden, informieren die Beratungsfachkräfte die Eltern darüber und motivieren sie ggfs. dazu.

Gründe für die Kontaktaufnahme können sein:

- Jugendhilfe- und psychiatrische/psychotherapeutische Kompetenz und Falleinschätzung kommen zusammen → umfassendere Diagnostik, vielfältigere Interventionen.
- Aussagen über den zu erwartenden Verlauf der psychischen Erkrankung und über die Entwicklung der Erziehungsfähigkeit können gemeinsam besser getroffen werden.
- Dass mehrere Fachkräfte in einer Familie aktiv sind, kann positive oder auch negative Effekte haben. Aktive Zusammenarbeit kann hier zu einer besseren Hilfe führen.
- Mit den ratsuchenden Eltern wird die Frage nach Entbindung von der Verschwiegenheitspflicht, nach Art und Umfang der Kontaktaufnahme und der Einbeziehung der Eltern ausführlich geprüft.

Erziehungsberatungsstellen engagieren sich für Fachkontakte und Hilfekonferenzen

Die Beratungsfachkräfte wenden Zeit und Mühe auf, bei Vorliegen einer entsprechenden Entbindung von der Verschwiegenheitspflicht Kontakt zur Psychiaterin, zum Psychotherapeuten oder zur sozialpsychiatrischen Fachkraft aufzunehmen. Auf entsprechende Anfragen von außen reagieren sie entsprechend.

Die Beratungsfachkräfte sind grundsätzlich bereit, an Hilfekonferenzen (mit oder ohne Beteiligung der Eltern) teilzunehmen, oder regen diese bei Bedarf aktiv an.

Ansprechpartner/in für Fachkontakte oder Hilfekonferenzen ist in Erziehungsberatungsstellen stets die fallführende Fachkraft, die ihre Beratungen aufgrund ihrer Fachlichkeit eigenverantwortlich durchführt. Bei einem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung bezieht die Fachkraft gemäß § 8a SGB VIII und den internen Regelungen die insoweit erfahrene Fachkraft und ggf. die Stellenleitung ein.

Erziehungsberatungsstellen betreiben Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit

Erziehungsberatungsstellen weisen in ihren Flyern, Berichten oder Vorträgen darauf hin, dass Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil willkommen sind und dass sich die Stelle für ihre Unterstützung kompetent gemacht hat.

Diese besondere Öffentlichkeitsarbeit versteht sich als Gegengewicht zu der weitverbreiteten Tabuisierung und Stigmatisierung psychisch erkrankter Menschen und ihrer Familien.

Erziehungsberatungsstellen beteiligen sich aktiv an Netzwerken bzw. ihrem Aufbau, in denen Jugendhilfe- und (sozial-) psychiatrische Kompetenz zusammenkommen. Sinnvoll ist die Verknüpfung mit Fachkräften im Bereich Frühe Hilfen.

¹⁾ § 27 SGB VIII: Ein Personensorgeberechtigter hat bei der Erziehung eines Kindes oder eines Jugendlichen Anspruch auf Hilfe (Hilfe zur Erziehung), wenn eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist und die Hilfe für seine Entwicklung geeignet und notwendig ist.

²⁾ § 28 SGB VIII: Erziehungsberatungsstellen und andere Beratungsdienste und -einrichtungen sollen Kinder, Jugendliche, Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme und der zugrunde liegenden Faktoren, bei der Lösung von Erziehungsfragen sowie bei Trennung und Scheidung unterstützen. Dabei sollen Fachkräfte verschiedener Fachrichtungen zusammenwirken, die mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen vertraut sind.